

Objektyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **88 (2003)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der gedachte Gott



Wie kommen die Menschen zu ihrer Gottesvorstellung? Soziobiologen wie E. Wilson und R. Dawkins behaupten auf der Basis des Darwinismus, alle geistigen Phänomene, auch die Religion, seien nichts anderes als von den Genen gesteuerte Anpassungsstrategien des Gehirns zum Zweck der Optimierung des Überlebens des Organismus oder der Art. Religion wäre demnach ein Produkt der Evolution, das zwar in frühen Zeiten der Kulturgeschichte einen hilfreichen Beitrag zur Bewältigung des Daseins geliefert habe, im aufgeklärten technischen Zeitalter aber eher kontraproduktiv und daher durch bessere Lebensbewältigungsmechanismen zu ersetzen sei.

Vorausgesetzt wird dabei, dass die von Religionen behauptete Wirklichkeit eine

Fiktion ist, dass nicht nur "Gott" ein von den Genen gesteuertes Hirngespinnst ist, sondern zum Beispiel auch die Vorstellungen von "Freiheit" und "Liebe". Die Liebe ist nach dieser Vorstellung nichts anderes als eine mehr oder weniger egoistische Strategie des Überlebens.

Neurowissenschaftler haben in letzter Zeit Schlagzeilen gemacht mit einem neuen Forschungsgebiet, der Neurotheologie. Sie haben durch Stimulationen bestimmter Regionen des Gehirns stark gefühlsgeladene, religiöse Empfindungen erzeugen können, wie sie in einigen Kulturen auch durch Drogen und bestimmte Techniken (z.B. Tanz, Atemtechniken) hervorgerufen werden. Der Neurologe V. Ramachandran (University of California, San Diego) hat herausgefunden, dass Menschen mit Epilepsie im Bereich des Schläfenlappens besonders häufig "spirituelle Visionen" haben, die das Leben tiefgreifend bestimmen. Er nennt dieses Hirnareal sogar "Gottesmodul", da es allein durch das Nennen des Begriffs "Gott" in starke Aktivität versetzt werde. Die Schläfenlappenscheine geradezu prädestiniert dazu, den Eingang zu anderen Welten zu öffnen. In Zusammenarbeit mit dem sogenannten limbischen System des Gehirns wird besonders Wichtiges mit hoher emotionaler Wertigkeit belegt wie ein Stempel in unsere Hirnwindungen eingebrannt. Vor allem der Mandelkern, ein entwicklungsgehistorisch uraltes, erbsengrosses Nervenbündel, spielt dabei eine Rolle. Er beurteilt Informationen rein emotional, ohne die Einschätzung des wesentlich "jüngeren" Bewusstseins mit seinen vielfältigen Bedeutungsvorgaben abzuwarten. Hier verwandeln sich Informationen in Gefühle wie Angst, Glück, Freude, Wut – oder eben Gottesliebe.

Der Neurologe Andrew Newberg aus Philadelphia untersuchte in seinem La-

boracht Versuchspersonen, die mit den Meditationstechniken des tibetischen Buddhismus vertraut waren. Im Moment der tiefsten Versenkung injizierte er über eine Infusionsleitung eine schwach radioaktive Substanz, um zu messen, welcher Hirnbereich besonders aktiv war. Dieser "Schnappschuss vom Nirwana" ergab, dass in den Scheitellappen besonders das so genannte "Orientierungs-Assoziations-Areal" aktiv war, in dem das Gefühl für die Grenzen des eigenen Körpers und Informationen über Raum und Zeit verarbeitet werden. Newberg vermutet, dass die Hirnregion hinter dem linken Ohr die Grenze zwischen dem Selbst und der Welt nicht mehr definieren kann, weil Meditierende ihre Sinne für die Aussenwelt abschalten. Ohne Zufuhr von Informationen entsteht das Gefühl von Ewigkeit und Endlosigkeit, der "Atem Gottes" werde spürbar.

Hörte also, fragten sich Ramachandran und seine Washingtoner Kollegen William Calvin und George Ojemann, Johanna von Orleans Gottes Aufforderung zur Rettung Frankreichs während eines Schläfenlappenanfalls oder einer tiefen Meditation? Und ging es Mose auf dem Berg Sinai und Paulus auf dem Weg nach Damaskus ähnlich? Löstsich damit vielleicht sogar der christliche Glaube in einer Reihe von messbaren und exakt zu beschreibenden Hirnfunktionen auf? Ramachandran behauptet, die Ergebnisse der neueren Hirnforschung zeigten, dass religiöses Denken in dem knapp anderthalb Kilogramm schweren grauweissen Gewebe des Gehirns genetisch fest vorprogrammiert sei: "Es gibt eine neuronale Basis für religiöse Erfahrungen."

Ob dies als neuer Gottesbeweis gefeiert werden soll, darüber wird derzeit unter Christen heftig gestritten. FreidenkerInnen jedoch ahnen, dass es damit wohl wieder einmal nichts ist...

Literatur siehe S. 6

Reta Caspar



THEMEN in diesem FREIDENKER

Der gedachte Gott	1
Berichte von der DV in Genf	2-3
Blick ins Jenseits?	4-5
Büchertisch	5-6
Afghanistan ohne Schleier	7